

Predigt an Rogate 2016 (Unigottesdienst) von Prof. Dr. Peter Bubmann

Liebe Gemeinde,

„Gerechtigkeit muss kommen – die Ungeduld wächst. Protestanten nehmen Gott betend in die Pflicht“ – das wäre doch eine schöne Schlagzeile.

Doch lese ich in der Zeitung so gut wie nie etwas davon, dass Christenmenschen, egal ob „Profis“ oder sogenannte „Laien“ etwas von Gott erwarten. Stattdessen wird viel von uns Menschen erwartet, an uns appelliert und viel ermahnt. Immerhin finde ich in der Lokalausgabe auch Berichte darüber, wie die Pfarrerin Menschen und Gebäude segnet. Offenbar wird dabei doch etwas von Gott erwartet...

Die Szene, die unser eben gehörter Predigttext beschreibt, handelt davon, wie Mose im flehentlichen Gebet etwas dringlich von Gott erwartet. Diese Szene steht zwischen anderen bekannten Szenen: Was vorher kommt ist als Geschichte vom goldenen Kalb bekannt: Das Volk ist ungeduldig, möchte endlich ein konkretes Gottesbild

haben, um es anzubeten. Es ist ja nicht so, dass sie einfach von der Religion abfallen. Es dauert ihnen nur zu lange, bis das Göttliche offenbar, deutlich, ja greifbar wird. Sie wollen ja anbeten. Und Mose bleibt weg. Also gießen sie sich ihr goldenes Gottesbild. Da gewinnt das Beten als Anbetung neue Leichtigkeit, ja Ekstase, tänzerisch, jubelnd, im Kreis um das Gottessymbol herum. Doch: Diese Form des Betens ist Gott nicht genehm. Das Unheil nimmt seinen Lauf.

Die nachfolgende Geschichte nach unserem Predigttext handelt von der Übergabe der 10 Gebote. Sie sollen das verwilderte Volk zum Leben im Bund Gottes zurückführen. Das scheitert zunächst und führt zu einem großen Blutbad. Denn als Strafe für den Bruch des Bundes mit Gott müssen die Leviten ihr eigenes Volk niedermetzeln. Erst mit diesem Blutzoll im Gepäck traut sich Mose wieder vor Gott, um erneut ein Gebet zu sprechen, ein Schuld- und Bußgebet, verbunden mit der Bitte um Versöhnung. Gott aber bleibt hart gegenüber denjenigen, die sich gegen ihn gewandt hatten und ist fortan misstrauisch gegenüber seinem eigenen Volk.

Mit diesen beiden Varianten des Betens in der Vor- und Nachgeschichte unseres Predigttextes haben wir – vor allem wir Lutheraner – vorsichtig gesagt so unsere Probleme: Das Anbetungsgebet, das vor allem um sich selbst kreist oder sich in der eigenen Ekstase gefällt, wie auch das priesterliche Opfergebet, das ursprünglich mit dem Blutzoll der getöteten Menschen wie Tiere vor Gott tritt, später in christlicher Zeit dann mit dem Verweis auf das Blutopfer Jesu.

Denn beides hat auch eine erpresserische Seite: Da soll Gott mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, zum Handeln für das Volk bewegt werden. Da werden im Lager um Aaron herum der ganze Leib, alle Sinne und Glieder eingesetzt, um ein starkes Beten als Anbetung zu inszenieren. Zu wenig Engagement kann man dem Volk wirklich nicht vorwerfen. Und auf der anderen Seite am anderem Ort, nämlich oben auf dem Berg, ergeht sich Mose mit großer Raffinesse im argumentativen Gebet, ja er erpresst eigentlich Gott, indem er ihm vorschlägt, ihn, Mose, den Gerechten doch statt seines Volkes aus dem Buch Gottes zu streichen. Darauf will sich Gott natürlich nicht einlassen. In beiden Fällen ist es letztlich die Ungeduld, die die Mutter dieses Betens ist. Warten auf

Gott ist nicht die Stärke dieses Betens. Das Volk wie auch Mose wollen es *jetzt sofort* wissen, mit welchem Gott wir es zu tun haben. „Jetzt mach schon“ ist der Grundtenor dieses Betens.

Was aber passiert in der Mitte zwischen diesen zwei desillusionierenden Geschichten, die erzählen wie das Beten misslingt: Da handelt Mose in unserem Predigttext mit Gott über das Schicksal seines Volkes. Im Zentrum steht wieder ein Gebet, diesmal eine dringliche imperativische Bitte: „Lass ab von deinem glühenden Zorn, und lass dich das Böse reuen, das du deinem Volk antun wolltest.“ Es ist die Bitte um Erbarmen, wie sie auch im Kyrie eleison-Ruf enthalten ist, die im Zentrum dieser Perikope steht. Aber es ist noch mehr: Mose treibt göttliche Gewissensbildung – er redet Gott ins Gewissen und nimmt so Gott ins Gebet. Das ist schon ein starkes Stück, wie er da auftritt. Sein Dialog mit Gott, sein Gebet, ist ein Ringen um die göttliche Erinnerung, um Gottes Gedächtnis. Wieder schwingt Ungeduld mit, aber das, was vor Gott gebracht wird, an was er erinnert wird, ist weder ein sichtbares Gottesbild noch ein blutiges Sühneopfer. Mose erinnert durch sein betendes Argumentieren Gott an dessen eigene Geschichte, er will göttliche Amnesie

verhindern und er fordert ein, dass sich Gott an seine Segensversprechen hält: „Denk an deine Knechte, an Abraham, Isaak und Israel, denen du mit einem Eid bei deinem eigenen Namen zugesichert und gesagt hast: Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel“.

Gott ins Gebet nehmen, damit er sich erinnere – an seinen Segenszuspruch, an das gute Wort über die Schöpfung, an die Durchsetzung des Lebens gegen allen Tod, an die Hoffnung, die er in uns gepflanzt hat. Das ist wohl die intensivste Form des Betens. Wenn ich so bete, kann es sein, dass ich Gott bedränge, oder ihn gar anklage. Manchmal muss ich einfach etwas über das Ziel hinausschießen. Es ist meine Sehnsucht nach Gott, die dieses Beten antreibt, eine Sehnsucht, die von Gott etwas erwartet, in der Erwartung Gottes lebt, ungeduldig gewiss, aber eine Sehnsucht, die doch noch die Contenance wahrt, um Gott nicht rituell oder magisch herbeizwingen zu wollen.

„Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn“. „Ich ringe mit Dir, bis Du mich segnest“. Es ist eine andere Geschichte, der Kampf Jakobs am Jabbok mit einem Unbekannten, der

vielleicht Gott selbst war, aus der dieses Motto stammt. „Ich lasse dich nicht, Du segnest mich denn“. Es passt auch für das Beten: bei Mose und für uns heute. Es ist ja nicht so, dass Jakob oder Mose als strahlende Sieger aus dem Gebetskampf mit Gott herauskommen. Jakob geht an der Hüfte verletzt aus dem Ringkampf und trägt dieses Zeichen sein Leben lang am Leib. Mose wiederum hat zwar erreicht, dass Gott zunächst von seinen Vernichtungsplänen ablässt, aber seine Autorität beim Volk ist schon ruiniert und nur durch ein Blutbad unter seinem eigenen Volk gelingt es ihm, wieder die Ordnung herzustellen. Auch er ist ein Gezeichneter. Seine blutgetränkte Geschichte kann er wie Jakob nicht einfach ablegen. Beide sind sie Gezeichnete. Und doch ziehen sie beide als Gesegnete weiter.

Wie ist das bei uns? Wagen wir es, Gott etwas abzuringen im Gebet, ihn an seine Verheißungen zu erinnern, unsere Hoffnung in sein Ohr zu legen? Und in alledem etwas zu riskieren mit unserem Gebet: Dass wir dabei verletzlich werden, unsere Ungeduld zeigen, manchmal auch unseren Zorn und unsere Klage, die sich bis zur Anklage steigern kann?

Liebe Gemeinde,

Vielleicht kennen Sie den Earth-Song von Michael Jackson und das dazugehörige Video. Es handelt sich um ein Klagegebet, einen Klagepsalm über die Umweltzerstörung und das Leid auf dieser Welt.

Der Sänger klagt Gott an und erinnert ihn zugleich an seine Friedensverheißung:

Did you ever stop to notice
All the blood we've shed before

...

What about all the peace
That you pledge your only son...

Hast Du jemals innegehalten, um wahrzunehmen
Wie viel Blut wir schon vergossen haben
Hast Du jemals innegehalten, um wahrzunehmen
Wie die Erde schreit, die Küsten weinen?

Was haben wir der Welt angetan
Schau was wir getan haben
Was ist mit all dem Frieden
für den Du Deinem einzigen Sohn verpfändet hast...
Was ist mit den Blumenfeldern
Kommt diese Zeit noch
Was ist mit all den Träumen
Von denen Du sagtest, sie wären Dein und mein...
Hast Du jemals innegehalten, um wahrzunehmen
Wie viele Kinder im Krieg starben
Hast Du jemals innegehalten, um wahrzunehmen
Wie die Erde schreit, die Küsten weinen?

Was ist mit dem geheiligten Land
(Was ist mit ihm)
Zerrissen durch Glaubensüberzeugungen
(Was ist mit uns) [What about us; als Refrain eines Call-
and-response-Gospels]
Was ist mit dem kleinen Mann
(Was ist mit uns)
Können wir ihn nicht befreien
(Was ist mit uns)
Was ist mit Kindern, die sterben

(Was ist mit uns)

Kannst du sie nicht weinen hören

(Was ist mit uns)

Wo sind wir falsch abgebogen

Kann mir das einer erklären

(Was ist mit uns)

...

Und am Ende:

Was ist mit Abraham

(Was ist mit uns)

Dieses Klagegebet erinnert Gott und erinnert zugleich uns Menschen daran, dass wir dem Shalom Gottes verpflichtet sind. Es schreibt Gott ins Gedächtnis, dass er Abraham doch den Segen bleibend versprochen hat. Es stimmt weniger den Ton der Forderung an, es fragt vielmehr kritisch zurück: Wie steht es nun um unsere gemeinsame Geschichte, Deine Versprechen, Gott, und unsere Verbrechen? Gibt es da eine Chance auf eine gemeinsame Zukunft?

Beten, das heißt hier: Gott Fragen stellen, Gott in Frage stellen, unsere Fragwürdigkeit Gott vorhalten und seine Verlässlichkeit abfragen.

Die Frage „What about us“, Was ist mit uns, wird in ihrer Doppeldeutigkeit betend entfaltet:

Einmal wird das Gebet zur Selbstoffenbarung vor Gott: Sieh her, so sind wir! Was ist nur aus uns geworden, was stimmt nur mit uns nicht? Sage und zeige es uns!

What about us?

Und zum zweiten: Was wird nun mit uns? Wie siehst Du uns angesichts unseres Versagens? Hältst Du weiterhin an uns fest? Gibt es eine Zukunft für uns?

What about us?

Wenn ich so bete, kann mein Beten gar nicht zur Weltflucht werden. Wie ich mich selbst sehe, wie ich uns als Kirche wie als Menschheit sehe, wie wir zu handeln haben, all das wird doch mitthematisiert in der Frage: Wie siehst Du, Gott, uns eigentlich jetzt? Wie siehst Du uns an? Wie ist dein Angesicht uns zugewandt?

What about us – was ist mit uns, was wird mit uns?
vielleicht ist das eine gute Kurzformel für das Beten heute,
für ein Beten, das sich nicht erschöpft in lobpreisender
Anbetung (wie sie derzeit unter Jüngeren sehr Mode ist) –
so wichtig auch diese Form des Betens ist, aber auch nicht
erschöpft in der Form des zerknirschem Bußgebets.
„What about us“, das steht dann auch nicht für ein Beten,
das Gott anherrscht und ihm Wünsche im Befehlston
zukommen lässt, damit wir unser Glück erreichen, sondern
für ein Beten, das aus der Erwartung lebt und daher die
Frage liebt: Wo bleibst Du denn? Bist Du nicht längst
überfällig? Kannst Du überhaupt noch mit uns? Wie siehst
Du uns eigentlich? Was erwartest Du von uns?

Wir erwarten jedenfalls noch etwas von Dir, du Gott,
zwischen Ostern und Pfingsten allzumal. Du bist doch mit
dem Segen an Abraham und der Auferweckung Jesu von
Nazareth ein Versprechen eingegangen. Du hast doch
unsere große Umgestaltung zu einem menschheitlichen
Volk der Gerechtigkeit angesagt. Wo bleibt jetzt die
Einlösung dieses Versprechens, auf den Schlachtfeldern
dieser Welt, im Mittelmeer, wenn die Flüchtlinge ertrinken,
bei der nächsten Autobombe, die Menschen zerfetzt, in
den Erdbebengebieten dieser Erde und an den Orten, wo

Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie
fröhliche Urständ feiern?

Wenn wir beten wie Mose, geben wir uns nicht zufrieden
mit dem, was jetzt ist und wie *wir* jetzt sind.

Wenn wir beten mit Mose, bitten wir Gott, uns und die Welt
mit dem Blick seines Morgen- und Abendsegens
anzusehen, mit dem ursprünglichen Wort „es ist gut so“
über aller Schöpfung und mit dem endzeitlichen
Segenszuspruch „Ich will euch in Christus Jesus erretten“.

Wenn wir beten wie Michael Jackson, geben wir unserer
Ungeduld eine Form.

Wenn wir beten mit Michael Jackson, fragen wir Gott, wo
wir vor ihm bleiben und wie wir Hoffnung finden können.

Wenn wir so beten, nehmen wir Gott *und* uns ins Gebet.
Wir trauen uns, mit Gott um seinen Namen zu ringen, ihn
daran zu erinnern, dass er sich uns doch als gnädiger und
barmherziger Gott des Lebens vorgestellt hat, als Gott der
Gerechtigkeit und der Menschenwürde.

Der Lied-Texter Wolfgang Töllner hat diese Form des Betens in den 1980er Jahren in die schlichten Liedzeilen eines Segensbittliedes gefasst, die wir am Ende des Gottesdienstes singen werden. „Nun [und dieses Nun ist ein drängendes Nun, ein theologisch dichtes Nun: jetzt endlich; also: Nun] segne und behüte uns, zeig uns dein Angesicht. //: Dein Friede leuchte überall, Gott, komm! Verlaß uns nicht!

Du segnest, daß wir als dein Volk der Zeit ein Segen sind.
//: Dein Geist erwirkt Gerechtigkeit, hilf, daß sie bald beginnt.“

AMEN